

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 6

Artikel: 46 Kameradinnen rösten am Spiesslein...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anstrengungen und Konzentration; eine ereignisreiche Nacht und eine herrliche Fahrt dem aufsteigenden Morgen entgegen. Die Fahrerinnen sind, wenn sie sich in ausserdienstlichen Kursen einige zusätzliche Kenntnisse erworben haben, durchaus fähig, mit den Männern zu konkurrieren. Anstatt Schießen oder Handgranatenwerfen sind den Frauen meist Sanitätsübungen vorbehalten. Marschieren, Rudern oder Velofahren (auf Armeerädern) als Einlage sind Disziplinen, die man auch den weiblichen Konkurrenten zumutet.

Das Ereignis des VSMF ist der alle 2 Jahre stattfindende Zentralkurs, der zwischen 100 und 140 Fahrerinnen vereinigt. Am Freitagabend rücken die Teilnehmerinnen ein. Der Samstag ist einem bestimmten Arbeitsthema gewid-

met, z.B. Verlad von Verwundeten auf Fahrzeugen oder von Fahrzeugen auf Eisenbahnwagen oder Fahrübungen in unwegsamem Gelände inkl. Fahrzeugbergungen. Gegen Abend wird in 2er Equipen zu einer Nachtorientierungsfahrt gestartet, in welcher das Hauptgewicht auf die speziellen militärischen Aufgaben der Sanitätsfahrerinnen gelegt wird. Die Fahrstrecke ist von mittlerem Schwierigkeitsgrad, damit auch die ungeübteren Fahrerinnen mit Erfolg mitmachen können.

Die Vielzahl der Übungen und Kurse zeigt, daß der ausserdienstlichen Tätigkeit bei den Militärfahrerinnen große Gewichte beigemessen wird. Es wäre wünschenswert, wenn von diesen Gelegenheiten noch vermehrt Gebrauch gemacht würde.

Außerdienstliche Tätigkeit

Von Fhr. Nelly Bossert, Basel

Es soll hier nicht über die Notwendigkeit und Nützlichkeit der außerdienstlichen Tätigkeit diskutiert werden. Ich gehöre zu jenen, die von den vielen Vorbereitungs- und Organisationsarbeiten unserer Verbands-Vorstände profitieren.

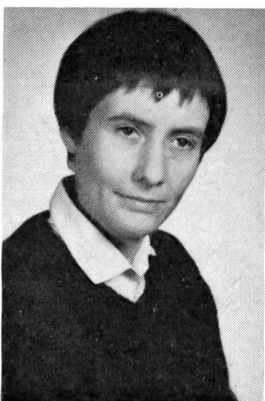
Für mich — wie für meine Kameradinnen — bedeuten aber diese so nützlichen Kurse und Veranstaltungen nicht eine

Pflicht, sondern vor allem eine Gelegenheit, nebst dem Lernen viele frohe und anregende Stunden mit Gleichgesinnten zu verbringen.

Urteilen Sie selbst, wenn Sie die folgenden «Müsterchen» aus unserer Chronik gelesen haben, ob diese Veranstaltungen trotz der Arbeit nicht in erster Linie für alle Beteiligten ein Vergnügen sind:

Der Leidensweg einer Nachtorientierungsfahrts-Equipe

Von Kolfr. Doris Rieder, Basel



...AMP Brugg. Wir melden uns beim Start. Schon kann's losgehen. Das Fahrbefehleintragen bereitet uns diesmal erstaunlicherweise nur wenig Schwierigkeit. Voll Stolz drückt unsere Fahrerin auf das Gaspedal — auf und davon. Nicht lange — dann schon hat natürlich wieder einmal unsere Kartenleserin versagt, und wir sitzen buchstäblich im größten Pflotsch. Kaum aber befinden wir uns wieder auf sicherem — und zugleich richtigem Pfade, erwartet uns ein neues Unglück.

pffff — der Motor dreht nicht mehr, das Licht geht aus — und unsere Weisheit punkto Technik am Fahrzeug hat wie der Jeep Kurzschluß. Bis an den Zentralposten werden wir von einer Luzernerinnen-Equipe ins Schlepptau genommen. Mit gut 90 Minuten Verspätung erreichen wir unseren eigentlichen Start!

Der Jeep wird ausgewechselt; wir erhalten neue Fahrbefehle — und sogleich kann's frisch gestärkt weitergehen. Wir sind, liebe Leser, sicher an schlechte Wege und Pfade gewöhnt — Sie dürfen mir das glauben! Aber was unser nun wartet, spottet jeder Beschreibung. Wissen Sie, wie das ist, wenn man das Herz (sein eigenes!) im Knie klopfen hört? Wissen Sie, was das für drei mutige Sanitätsfahrerinnen, die gewillt sind durchzuhalten, bedeutet? (Wir haben uns erst nach der Fahrt eingestanden, wie schreckliche Angst wir hatten!)

Nun, wir haben die mit viel List und Tücken ausgewählten «fast»-5. Klaub-Strassen befahren.

Unermüdlich wendet unsere Fahrerin in Dreck und Sumpf den Jeep, wenn der Weg der Kartenleserin nicht mehr genehm ist. Ohne Murren, ohne Kopfhängenlassen, mit erstaunlicher Ruhe haben wir uns durch die Nacht gekämpft und das Rennen mit der Zeit schon längst aufgegeben. Wir haben uns vielmehr am Auffinden der richtigen Route erfreut — wir haben an unseren Fehlern gelernt.

Unsere Kameradschaft hat sich erneut bewährt, als wir gemeinsam und gutgelaunt, nach hartem Kampf am Steuer, das Ziel erreichten. Wir werden an der nächsten Fahrt wieder teilnehmen und hoffen nur, daß dann das Herz am richtigen Ort klopfen darf...

46 Kameradinnen rösten am Spießlein ...

Zehn unheimlich flackernde Feuer, der Duft von glimmenden Holzkohlen, das Aroma von Majoran und gebratenen Zwiebeln und gelegentlich Rufe wie «Au, dasch haiß!» durchzogen die nächtliche Stille beim Punkt Muni, sinnvoll zwischen der Flur «Schweini» und dem Säuboden ob Hasenbühl gelegen. Was geschah da im dusteren Wald, den nicht einmal ein Mond erhellte?

Es war nur halb so schlimm, 46 FHD und Fahrerinnen hatten sich eingefunden, um sich von dem Basler Journalisten-sten (Hans U. Christen), Besitzer eines ebenso empfind-

lichen Gaumens wie einer losen Zunge, in gewisse Künste des Abkochens einführen zu lassen. Vorsichtshalber hatten sie nicht nur die erforderliche persönliche Ausrüstung mitgebracht, die unter anderem so aufsehenerregende Dinge wie Kleenex-Tüchlein und eine Velospeiche und einen Flaschenkork und Schnittlauch und einen Liter Wasser umfaßte. Nein, ihre Vorsicht ging so weit, daß sie auch noch einen Polizisten und Instruktor für Selbstschutz ohne Waffen mitnahmen — man kann ja nie wissen, was solche Journalisten im Sinne haben!



Spießbröstende FHD in Erwartung der nächtlichen Gaumenfreuden im Wald.



—sten (Hanns U. Christen) führt die Basler FHD in geheimnisvolle Künste des Abkochens im Walde ein.

Das Menü des Abends bestand, um den Lesern das Wasser im Munde zusammenlaufen zu lassen, aus: heisse Käseschnitte in Alufolie — Chukchuka — Kebab — Apfel im Ueberkleid. Was das alles ist, verrate ich natürlich nicht. Bevor man aber ans Kochen ging, sangen die 46 hungrigen Kehlen die erste und allgemein bekannte Strophe des Liedes «Là-haut sur la montagne», was angesichts des 328,05 Meter über dem Basler Nullpunkt (bei der Schifflände) gelegenen Tatortes durchaus am Platze war. Als Vorschußlorbeer erhielt -sten darauf eine prachtvolle Schürze, die fast so schön ist wie jene, in der seinerzeit die erste und eindrucksvollste FHD seiner militärischen Laufbahn im Pressebureau AHQ ihren Dienst versah.

Das Menü, um darauf zurückzukommen, stand unter dem Motto: «Einmal etwas anderes aus den Zutaten üblicher Militärkost» und entsprach durchaus diesem Vorsatz. Es soll, wie ich durch Umfrage erfuhr, ziemlich allgemein Anklang gefunden haben. Eine einzige Teilnehmerin beklagte sich, aber nur über kalte Füße, was mit dem Menü nicht im Zusammenhang stand. Wenn es auch nahezu vier Stunden dauerte, bis die letzten Spuren des würzigen Apfels aus der Glut geholt und gegessen waren, war die Moral der Truppe gut, und niemand hatte bezüglich Sold, Unterkunft und Verpflegung irgend etwas zu reklamieren. Einzig der Kursleiter fuhr mit knurrendem Magen heim, weil er keine Zeit zum Essen gefunden hatte. Das ist aber, wie alle Höheren unter den Lesern wissen, eine allgemeine Erscheinung unter Verantwortlichen ... -sten

Am Schweizerischen Zwei-Tage-Marsch in Bern

Von FHD Sylvia Gsell, Bern

Wiederum haben sich aus allen Teilen der Schweiz FHD in Bern eingefunden, um am bald traditionell werdenden Zwei-Tage-Marsch teilzunehmen und in froher Kameradschaft die schöne Umgebung Berns zu durchwandern. Bereits am Freitagabend vor der Meldestelle, bei der sanitärischen Eintrittsmusterung und beim Materialfassen kann man da und dort im vorwiegend feldgrauen und zivilen Farbgemisch die blaue Uniform entdecken. Rucksackbepackt sind sie alle hier in der Kaserne eingetroffen, um nach der Verpflegung ihre Kantonnements zu beziehen.

Für uns Bernerinnen heißt es erst am Samstagmorgen ins «Gwändli» schlüpfen. Zur vereinbarten Zeit holt mich eine Kameradin mit ihrem Auto vor der Haustüre ab. Gemeinsam setzen wir unseren Taxidienst fort, um weitere Kameradinnen abzuholen. Unsere Gruppe ist nun beisammen, alle sind guter Dinge. Der Wagen wird parkiert, die Nummer unserer Gruppenführerin umgebunden, und wir melden uns am Start. Ja, wir sind alle da, keines fehlt. So geht es denn fort, vorbei an Wiesen, an Kornfeldern, in denen der rote Mohn leuchtet, durch regennasse Wälder, wo wir gelegentlich großen Pfützen ausweichen müssen, unserem ersten Ziel entgegen: Allmendingen. Hei, wie duftet der Kaffee, welch ein Genuß, die Zähne in die frischen, knusprigen Brötchen zu vergraben. Wir genießen unser Morgenessen, lassen frohgemut die anderen vorüberziehen, denn wir haben genug Zeit. Vor Rubigen hellt sich der Himmel auf, die Sonne zeigt sich sogar. Sie ist uns dieses Jahr wohlgesinnt. Die lange Strecke der Gürbe entlang, zwischen Belp und Selhofen, muß nicht in der prallen Sonne zurückgelegt werden. Weiterhin der Gürbe entlang bis zu deren Einmündung in die

Aare und durch Eichholz, erreichen wir das Dählhölzli. Nun ist nur noch eine kurze Strecke bis zur Kaserne zurückzulegen; gut gelaunt und hungrig erreichen wir sie. Ein gemeinsames Mittagessen vereinigt uns in einem heimeligen Lokal unserer Stadt, und dann fahren wir ein jedes nach Hause, um uns zu erfrischen.

Im Ausgangstunne besammeln wir uns abends auf der Wiese hinter der Kaserne zu einem gemeinsamen Feldgottesdienst. Anschließend hält der Oberfeldarzt, Oberstdivisionär Käser, eine Ansprache. Während der ganzen Feier läßt Petrus den Regen in Strömen auf uns herniedergießen. Naß bis auf die Haut verziehen wir uns noch zu einem wärmenden Kaffee; früh gehen wir nach Hause, um am nächsten Tage wieder frisch weitere 30 Kilometer unter die Füße zu nehmen. Eine Stunde früher als am Samstag spielt sich das Einsammeln der Teilnehmerinnen unserer Gruppe am Sonntag ab. Die Strecke führt heute über die Papiermühle, durch den «Sand» nach Urtenen. Hier hätten wir die Möglichkeit, allfällige Blasen fachmännisch behandeln zu lassen, doch ist dies bei keiner meiner Kameradinnen nötig. Trotzdem habe ich den Eindruck gewonnen, daß es im KZ in Urtenen genug zu tun gab! Leider werden nach wie vor von vielen die Füße als Stiefkinder behandelt. Schade, der Genuß an dieser freiwilligen Marschprüfung wäre sicher um vieles größer.

In der «Moospinte» erwartet uns das wohlverdiente Morgenessen. Ueber Münchenbuchsee erreichen wir die Höhe von Oberlinden. Das Wetter, das am Morgen mit Regen und Nebel aufwartete, hat sich zusehends gebessert; hemdsärmelig durchwandern wir Wiesen, Felder und Wälder. Schon ist die Halenbrücke erreicht, noch ein letztes